

Ulrich arbeitete sich von Baum zu Baum; jeden Zoll des steilen Felsens mußte er sich mit unglaublicher Anstrengung erkämpfen. Endlich war er unter dem Felsen angekommen, welcher ihm das Weib verdeckte.

Von hier aus mußte er eine Schwenkung machen, um den Felsen zu umgehen. Beim ersten Schritte, den er auf dieser Biegung machte, löste sich ein Stein, welcher einer Tanne zum Stützpunkte diente. Stein und Baum rollten mit Krachen und hallendem Gekloppe in die Tamina hinab. Ein Angstschrei entrang sich unserer Brust, denn da wir vor dem aufsteigenden Staube Ulrich nicht mehr sehen konnten, so glaubten wir, er sei mit hinabgestürzt.

Das Weib ließ ein schallendes Gelächter ertönen und mit lautem Jubel schaute sie dem Sturze des Baumes nach. Als sich der Staub verzog, jubelten auch wir, denn Ulrichs Gestalt zeigte sich einige Fuß höher am Berge hinauf. Der Unerforschene hatte sich nicht einmal Zeit genommen, dem Sturze nachzuschauen. Eine Viertelstunde noch standen wir und starrten in banger Erwartung hinauf; da erschien Ulrich neben dem Weibe. Schon streckte sich seine Hand nach ihr aus; da aber stieß diese ein schallendes Hohngelächter aus und schwang sich mit der Behendigkeit einer Katze aufwärts. Bald war sie unsern Blicken entschwunden; auch von Ulrich sahen wir nichts mehr.

Die Dämmerung hüllte das Thal und die Felsen